

HOSEN TASCHEN BÜCHLE



winter

Gedichte und Geschichten
von früher und heute

Vorwort

Liebe Leserin, lieber Leser der Hosentaschenbüchle,

ja, der Winter lässt uns an Schnee, Kälte, warme Mützen und Handschuhe, besonders jedoch auch an die schöne Advents- und Weihnachtszeit denken.

Kurz nach der längsten, dunkelsten Nacht des Jahres feiern wir die Geburt des Lichtbringers für alle Menschen. In die Zeit des Winters fällt auch der Abschied von einem alten und die Begrüßung eines neuen Jahres.

Kaum sind diese beiden Tage vorbei, begegnen wir den Sternsängern, die jedem Haus und seinen Bewohnern fürs kommende Jahr Glück und Segen wünschen.

Rückblick und Erinnerung – Ausblick und Erwartung: beides gehört zusammen. Oder wie es, entwickelt aus dem Psalm 121, im 4-stimmigen Kanon gesungen wird:

**Ausgang und Eingang, Anfang und Ende
liegen bei Dir, Herr. Füll' Du uns die Hände.**

(Text und Melodie wurden 1962 von Joachim Schwarz geschrieben)

Wir wünschen Ihnen behagliche Wintertage,
herzlichst, Ihre

winter



W intertage

I m Schnee

N agende Kälte

T age, wo alles zufriert

E isblumen am Fenster

R eif auf den Bäumen

Von Ursula Weigend



Zuversicht

Jede strahlende Zuversicht,
ist wie ein neues Morgenlicht.

Störe nicht der Sonne Lauf,
so geht sie immer wieder auf.

Von Brigitte Schwendemann-Ragowski



Kinderstreich



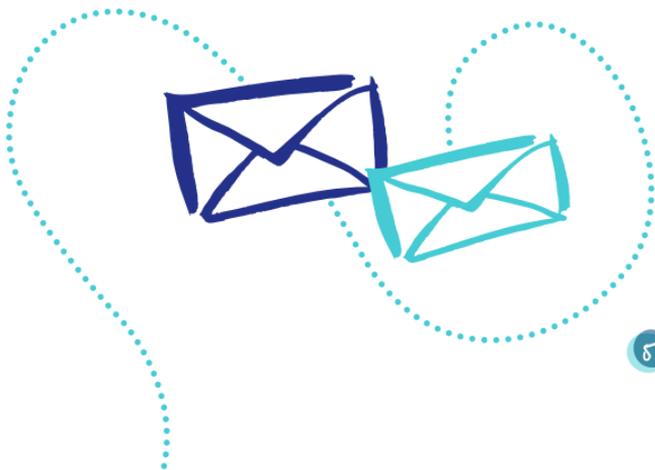
... vor dem ersten Weltkrieg

Ich war ca. 6 Jahre alt. Da spielte ich mit dem Nachbarsjungen „Briefträger“. Meine Oma sammelte immer christliche Sprüche. Die nahmen wir, steckten sie jeweils in ein Kuvert und warfen das in die Briefkästen der ganzen Nachbarschaft.

Eine für uns damals alte, ärmliche Frau tat uns besonders leid. Deshalb bekam sie zwei Kuverts.

Bitterböse beschwerte sie sich dann bei meiner Oma, weil sie sich angegriffen fühlte. In einem Kuvert hatte sie den Spruch „Alter schützt vor Torheit nicht“ gefunden.

Von Erika Benzinger



Manchmal

Manchmal habe ich Angst, im Dunkeln zu gehen.
Manchmal habe ich Angst, alleine zurückzubleiben.

Manchmal habe ich Angst
vor meiner blühenden Phantasie.

Manchmal habe ich Angst vor dem,
was an Krankheiten auf mich zukommen kann.
Manchmal habe ich Angst vor der Endlosigkeit,
dem Tod.

Doch mitten in der Angst
spüre ich Deine Nähe, Herr,
wie sie mir Zuversicht an das Leben schenkt.
Wie sie mir zuflüstert:

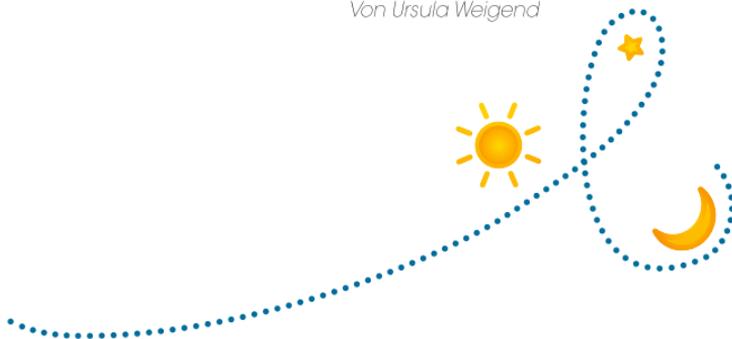


„Hab keine Angst, mein Kind!
Ich bin bei Dir am Abend und am Morgen,
in Deinen Gedanken und in Deinen Gefühlen.
Vertrau mir!
Ich lasse nicht von Dir ab.
Sei getrost.“

Dann werde ich ganz ruhig
und lebe nur in der Gegenwart,
in der Gewissheit:
Du hast mich bis hierher durchgetragen
und wirst es auch weiterhin tun.

Dafür sei Dir Lob und Ehre, mein Gott.

Von Ursula Weigend



Anders als gedacht

Schön sind am Anfang
die Vorstellungen,
warm und weich,
wie geschmolzenes, goldenes Glas.

Träume so wunderschön
von bestimmten Ereignissen.
Sternenhimmel Expeditionen
bereichern unser Leben.

Werden sie auch nie eintreten,
sind sie doch unverzichtbare Perlen.

Von Brigitte Schwendemann-Ragowski





Verkorkste Weihnachtsfreuden

„Noch 2 Wochen – dann ist endlich Weihnachten. Dann ist es endlich überstanden.“, stöhnte das Mädchen. Die Advents- und Weihnachtszeit war für das Schulkind die schönste Zeit im Jahr. In der ganzen Wohnung duftete es nach frisch gebackenen Plätzchen und Kerzen, so schien es Simone. Aber erst an Weihnachten durfte sie so viele Plätzchen essen, wie sie wollte. Das Mädchen mit den braunen Zöpfen fand es urgemütlich, wenn beim Frühstück und Abendessen die Großmutter die Adventskerzen anzündete. Schaute sie dann in das Licht, wurde es ihr richtig warm ums Herz.

Außerdem lag in den Wochen vor Weihnachten eine ganz besondere Atmosphäre in der Luft – etwas Heimliches, Spannendes. Simone konnte dies gar nicht richtig erklären, geschweige denn verstehen. Sie spürte nur genau, dass die Adventzeit etwas ganz, ganz Schönes war. Von den Heimlichkeiten angesteckt, bastelte und malte auch sie hinter verschlossenen Türen, so gut es eben ein Zweit-Klässler-Mädchen konnte.

Wie oft kam Simone von der Schule nach Hause und fand an der Küchentür das Schild „Bitte nicht eintreten“. Sie lauschte voller Spannung an der Küchentür. Dabei

10 hörte sie die Backofentür auf- und zugehen, hörte, wie



die Großmutter mit den Kuchenblechen klapperte und sie hörte auch, wie die Blechdosendeckel auf- und zgingen. Kam die Oma aus der Küche, brachte sie den Duft mit, den es nur in der Adventszeit gab. Manchmal hatte die alte Frau noch eine weiße Nasenspitze beim Mittagessen. Wo die vielen Plätzchen aber versteckt wurden – hinter dieses Geheimnis kam Simone nicht. Wie jedes Jahr drängte sie ihre Oma, ihr doch schon vorher ein paar Plätzchen zu geben. Und wie jedes Jahr sagte die Oma dann: „Du weißt doch, dass in der Nachkriegszeit das Geld hinten und vorne nicht reicht. Wir haben doch nicht einmal genug zu essen. Warte doch noch bis Weihnachten. Dann schmecken sie besonders gut!“ Oh, wie Simone das Wort „Nachkriegszeit“ hasste. Dabei wusste sie gar nicht, was dieses Wort eigentlich bedeutete. „Dann gibt es dieses Jahr wieder nicht die ersehnte Puppe?“ Die Großmutter streichelte ihr zärtlich über das Haar, während sich Simonens Augen mit Tränen füllten. Dabei wollte sie doch stark sein. Und was hatte ihr Puppenwunsch eigentlich mit Omas Geld zu tun? Seit Jahren wünschte sich Simone nichts sehnlicher als eine Puppe. Einige Schulfreundinnen hatten schon lange eine eigene Puppe. Sie wollte doch auch eine richtige Puppenmama sein, nicht nur mit ausgeliehenen Puppen spielen.

Verkorkste Weihnachtsfreuden

Und jedes Jahr sagte die Oma zu ihr: „Ach Kind, wie gerne würde das Christkind dir eine Puppe schenken. Doch so viel Geld hat das Christkind nicht.“ Und wenn Oma dies sagte, dann war sie das verständnisvolle Mädchen, denn Omas Stimme klang dabei irgendwie traurig.

Nun lag Simone auch noch mit einer Grippe im Bett. Dass sie nicht zur Schule musste, war ja ganz schön, aber dann durfte sie auch nicht mit Oma einkaufen gehen und das wiederum machte Simone immer großen Spaß. Manchmal bekam sie dann ein Bonbon oder eine Scheibe Wurst. Es kam selten vor, dass Simone mit durfte, denn meistens ging die Oma vormittags einkaufen. Nun musste Simone ganz alleine in der Wohnung bleiben. Bei Fieber ließ die Oma nicht mit sich reden.

Ihr war langweilig und es war kurz vor Weihnachten. Die Kinder in der Schule sagten, dass es gar kein Christkind gäbe. Die Eltern würden die Geschenke kaufen, zu Hause verstecken und an Weihnachten unter den Weihnachtsbaum legen. Jetzt war die Gelegenheit da. Sie musste es wissen.

Das Mädchen hatte kein gutes Gefühl dabei, aber die Neugier siegte letztendlich. Irgendwie war sie jedes Mal



erleichtert, wenn sie nichts fand. „Die blöden Jungs wollen sich doch nur wichtig machen!“, dachte sie. Inzwischen war die ganze Kommode durchgestöbert. Nun machte sie sich an den Kleiderschrank. Sie fing unten an – nichts. Sie ging alle Fächer durch – wieder nichts. Nun musste sie nur noch das oberste Fach durchsuchen.

Sie machte eine Arbeitspause. Schweißperlen standen ihr auf der Stirn. Ihr Herz klopfte zum Zerspringen. „Wie komme ich an das oberste Fach?“ Simone saß auf der Bettkante und hatte ihren Kopf auf beide Hände aufgestützt. „Ein Stuhl und der kleine Hocker – dann müsste es klappen. Und was mach’ ich, wenn dann Oma kommt?“ Sie war hin- und hergerissen. Schließlich stand sie doch auf und stellte Stuhl und Hocker aufeinander. Vorsichtig kletterte sie auf den Stuhl, dann auf den Hocker. Es war ganz schön gefährlich. Und Simone betete: „Lieber Gott, lass’ mich ja nicht herunterfallen.“ Mühsam begann sie vorsichtig das große Fach mit ihren kleinen Händen zu durchforsten. Wieder nichts. Dann tasteten sich die kleinen Hände durch die zusammengelegte Bettwäsche. Das war ganz schön schwierig.

Plötzlich spürte sie etwas Hartes und sofort zog sie es vorsichtig heraus. Es war mühsam, dieses harte, längliche

Verkorkste Weihnachtsfreuden

Teil zwischen der Bettwäsche hervorzuziehen. Ihr wurde heiß und kalt und immer wieder lauschte sie in Richtung Wohnungstür. Dann hatte sie es endlich geschafft. Sie konnte kaum atmen, als sie das Negerpüppchen sah. Alles in ihr freute sich: „Juchuu – endlich bekomme ich die langersehnte Puppe.“ Liebevoll streichelte sie mit ihren Fingern über den nackten Puppenkörper. Sie drückte sie an sich und es fiel ihr schwer, sie wieder zwischen die Bettwäsche zu legen. Schließlich durfte die Oma ja nichts merken. Simone hatte noch genügend Zeit, die beiden Stühle wieder dort hinzustellen, wo sie immer standen.

Als sie wieder im Bett lag, konnte sie nur noch an ihr Puppenkind denken. In dem Moment war es ihr vollkommen egal, ob das Christkind die Puppe brachte oder ob die Oma sie eingekauft hatte. Ihre Gedanken kreisten nur noch um die Puppe und sie stellte sich immer wieder neue Spiele mit ihr vor.

Nach einiger Zeit kam die Oma vom Einkaufen zurück. Erleichtert stellte Simone fest, dass die Oma nichts von ihrem Geheimnis ahnte. „Kind, was hast du nur für einen heißen Kopf? Da muss ich dir ja gleich mal Fieber messen!“ Simone ließ alles über sich ergehen. Als die Oma in der Küche verschwand, um Suppe zu kochen, war sie



doch froh, alleine zu sein. Simone war von den vielen Aufregungen nun doch sehr erschöpft und sie schlief eine Runde.

Tagelang war Simone in einem richtigen Glückstaumel, wenn sie an ihre Puppe dachte. Doch dann geschah etwas Seltsames: Eine Woche vor Weihnachten ging es Simone nicht gut. Sie wurde immer ruhiger. Sie hatte einerseits ein schlechtes Gewissen und andererseits konnte sie nicht mit der Tatsache umgehen, dass die Jungs in ihrer Klasse doch recht hatten. Irgendwie konnte der Gedanke an die langersehnte Puppe sie auch nicht mehr richtig erfreuen. Weihnachten ohne das Christkind – das konnte sie sich gar nicht vorstellen. Überhaupt war jetzt auf einmal alles ganz anders. Der Zauber um Weihnachten war vorbei.

In ihrem kleinen Köpfchen überlegte sie oft, wie sie der Oma alles beichten konnte. Tausend Entschuldigungen fielen ihr im Herzen ein, doch sie brachte kein Wort über die Lippen. „Bestimmt ist die Oma dann sehr traurig und das will ich aber auch nicht.“ Wenn sie ganz mutig war, ging sie zu ihrer Oma und fing an: „Du Oma, ... ach nichts.“, und schwupp, war sie wieder weg. Manchmal schickte die Oma sie auch fort und sagte: „Du, ich hab’

Verkorkste Weihnachtsfreuden

jetzt keine Zeit, sag´s mir später, gut?“ Wenn die Oma dann nachher auf Simone zukam, wich diese der Oma jedes Mal aus. Entweder war Simone in ihrer Spielecke vertieft oder sie malte, ohne aufzuschauen und ohne auf Omas Fragen zu reagieren. Das war furchtbar anstrengend für das Mädchen und sie fühlte sich alles andere als wohl in ihrer Haut.

Schließlich war es soweit und Simone durfte die Geschenke unter dem Tannenbaum auspacken. Simone drehte sich jedes Mal so hin, dass Oma ihr nicht ins Gesicht schauen konnte. Als sie das Puppenbaby aus dem Zeitungspapier auswickelte, lief sie mit der Puppe zur Oma und umarmte sie schweigend. Tränen kullerten über das Kindergesicht. Omas Wangen wurden ebenfalls nass. Warum Simone wirklich weinte, verriet sie der Oma nie. Die Oma war gerührt über Simones Verhalten.

So hatte Simone die Situation einigermaßen gerettet, aber so richtige Weihnachtsstimmung wie in den vergangenen Jahren wollte in ihrem kleinen Herzen nicht aufkommen. Da beschloss sie, nie wieder heimlich nach Geschenken zu suchen.





ПРКІРЕНІЄ СТЬХ= ВЪХВОЪ= ГОУ НАШЕНІУ ІНЪ ХРІУ



*Ikone: Huldigung durch die Heiligen Drei Könige
angefertigt von der Großglattbacher Künstlerin Maria Kaczy, geboren 1925 in Ratibor/Oberschlesien
Mehr Informationen siehe Seite 32.**

Das Leben ohne Rückwärtsgang

Man kann das Leben nur rückwärts verstehen,
aber Leben muss man es vorwärts – so sagt ein
altes Sprichwort.

*Wenn man vorher schon wüsste, was nachher kommt.
Was nachher kommt, wenn man das schon vorher wüsste.*

Könnte und würde man es anders machen?
Leicht gesagt, wenn ich das vorher gewusst hätte.
Würde, könnte man es dann anders machen?

*Würde man es anders machen?
Der Moment macht, was richtig ist.
Nicht vorher und nicht nachher.*

Gerade jetzt in dem Moment tue ich, was ich tun muss.
So ist es bestimmt, vom ersten bis zum letzten Atemzug.

Von Monika Gehring



Macht hoch die Tür



Vers 1

Macht hoch die Tür, die Tor macht weit,
Es kommt der Herr der Herrlichkeit.
Ein König aller Königreich, ein Heiland aller Welt zugleich.
Der Heil und Leben mit sich bringt, derhalben jauchzt,
mit Freuden singt: Gelobet sei mein Gott,
mein Schöpfer, reich von Rat.

Vers 3

O wohl dem Land, o wohl der Stadt,
so diesen König bei sich hat.
Wohl allen Herzen insgesamt, da dieser König ziehet ein.
Er ist die rechte Freudensonn, bringt mit sich
lauter Freud und Wonn. Gelobet sei mein Gott,
mein Tröster, früh und spat.

Vers 5

Komm, o mein Heiland Jesu Christ,
meins Herzens Tür dir offen ist.
Ach zeuch mit deiner Gnade ein, dein Freundlichkeit
auch uns erschein. Dein Heilger Geist uns führ und leit
den Weg zur ewgen Seligkeit. Dem Namen dein, o Herr,
sei ewig Preis und Ehr.



Kinderweihnacht

Weihnacht ist in stiller Ferne.
Wenige Tage bis zum Glück.
Und wie denk ich da so gerne
an die Kinderzeit zurück.

Wie war das denn damals immer.
Als wir klein war'n, naseweis?
Mutter ging ins Nebenzimmer...
Stille war's. So leis, ganz leis.

Hockten auf der Bank der langen,
konnten nicht mehr sitzen still.
Doch wir waren leis und sangen,
weil das Christkind es so will.

Manchmal hörten wir es klingen
aus dem Zimmer nebenan.
Manchmal auch ein Lied erklingen.
Dann hat Christkind das getan.

Ach, wann ist das endlich aus!
Diese lange Warterei.
Wann ist's Christkind aus dem Haus?
Und wann dürfen wir herbei?



Stille ist's. So leis. Famos!
Wenn das Christkind fortgeflogen ...
Doch die Freude war dann groß,
wenn wir Kinder losgestoben ...

Welch ein Weihnachtstann!
Still gewartet vor dem Baum,
Vater, Mutter, Kinder singen.
Doch man hört sie bald mehr kaum
als die Freudenschreie klingen.

Überall die schöne Pracht,
die das Christkind uns gebracht!

Von Angelika Pfersich



Das Missgeschick

Es war in den Jahren kurz nach Kriegsende. Zu Weihnachten bekamen wir 3 Brüder gemeinsam ein Paar Ski. Die Freude war riesig groß. Der Vater war im Krieg gefallen und die Mutter hatte – neben ihrer kargen Witwenrente und der kleinen Landwirtschaft – nur ein geringes Einkommen. Wir 3 Kinder mussten die Ski abwechselnd nutzen. An den „Ski freien Tagen“ fuhren wir mit dem Schlitten.

Die Ski von damals sind natürlich mit den heutigen absolut nicht vergleichbar. Sie hatten nur 2 Lederriemen, womit man sie an den normalen Straßenschuhen fest-schnallte.

Eines Tages passierte einem meiner Brüder ein Missgeschick: Während der eine Ski angeschnallt wurde, machte der andere Ski sich selbstständig, sauste den Abhang hinunter und knallte unten im Tal gegen das Trafohäuschen. Krachend barst der Ski in mehrere Teile. Somit war die Skisaison vorzeitig beendet. Geld für ein weiteres Paar Ski war nicht vorhanden.

Von Fritz Flattich



Das Leben - ein Geschenk

Jeder Tag ist ein Geschenk an das Leben – für jeden einzelnen Menschen, egal ob Dir das bewusst ist oder nicht.

Jeder Tag ist ein Geschenk an das Leben und wie wir damit umgehen, liegt allein in unserer Hand.

Jeder Tag ist ein Geschenk an das Leben und die Stunden eines Tages sind so vielfältig und unterschiedlich.

Jeder Tag ist ein Geschenk an das Leben und es lohnt sich, sorgfältig mit den vielen Stunden umzugehen.

Jeder Tag ist ein Geschenk an das Leben, aber wir haben nur 24 Stunden Zeit, um dieses Geschenk auch zu nutzen.

Jeder Tag ist ein Geschenk an das Leben. Wir können nur staunen, wie gut es Gott mit uns meint.

Von Ursula Weigend

24



Silvester 1975



... in Maria Alm am Steinernen Meer, Hochkönigstraße

An Ostern 1975 machten wir Urlaub in Maishofen und fuhren wie immer nach Maria Alm zum Skifahren hoch. Es waren die ersten Ski-Fahrversuche von Uschi.

Zwei Tage nach Weihnachten fuhren wir wieder nach Maria Alm und bezogen unser Quartier ca. 500 m entfernt von der Talstation Aberg. Kati, Mutter mehrerer kleiner Kinder, hatte Gästezimmer und betreute zusätzlich das ca. 50 m entfernte Liftstüberl am hauseigenen Schlepplift. Mit einer Länge von 800 m und einer blauen Abfahrt war er für unsere Fahrkünste gerade richtig. Täglich waren wir ein paar Stunden auf den Skiern und alles, ohne das Auto zu benutzen.

So war es auch naheliegend, mit anderen Gästen zusammen im Liftstüberl Silvester zu feiern. Kati hatte uns einen Braten mit Pfifferlingen und Knödeln serviert und dazu gab es noch ein dunkles Weizenbier.

Musik kam aus der Musikbox und der Hauptschlager war „Almanda, tu' die Hand da weg“. Bei Jägertee und Glühwein ging das Jahr 1975 gemütlich zu Ende. Kurz vor Mitternacht gingen wir ins Freie. Da es zwischenzeitlich begonnen hatte zu schneien, konnten wir das

Silvester 1975

Abschießen der Raketen nicht sehen und auch nur schwach hören. Also „Gutes Neues Jahr“ wünschen und schnell wieder in die Stube und „Prost“.

Als wir uns dann um halb zwei verabschiedeten und vor die Tür traten, trauten wir unseren Augen nicht. Alles weiß, keine Fußspuren, keine Autospuren. Im Stüberl fröhliche Leute und draußen absolute Stille und dazu ein unheimliches Schneegestöber. Es war dunkel und wir sahen ganz schwach das verschwommene Licht neben der Haustüre unserer Pension. Die Oma des Hauses hatte das Licht angelassen, sodass wir die Pension sicher finden konnten.

Also los. Ich ging voraus. Schon beim zweiten Schritt sank ich bis zu den Knien im Schnee ein. Beim dritten Schritt in Richtung des entfernten Lichtes ging mir der Schnee bis zur Leiste. Uschi folgte in meiner Spur. Mit der rechten Hand nach hinten versuchte ich ihr zu helfen, was mir jedoch nur eingeschränkt möglich war. Ich hatte selbst größte Probleme den jeweils hinteren Fuß aus dem tiefen Schnee zu befreien. Jeder Schritt war ungeheuerlich anstrengend. Nach wenigen Schritten blieben wir stehen und holten tief Luft. Unsere Schuhe voll mit Schnee, die Bäckchen glühten und der Schnee wehte uns immer kräftig um die Ohren. Aber wir gaben nicht auf.

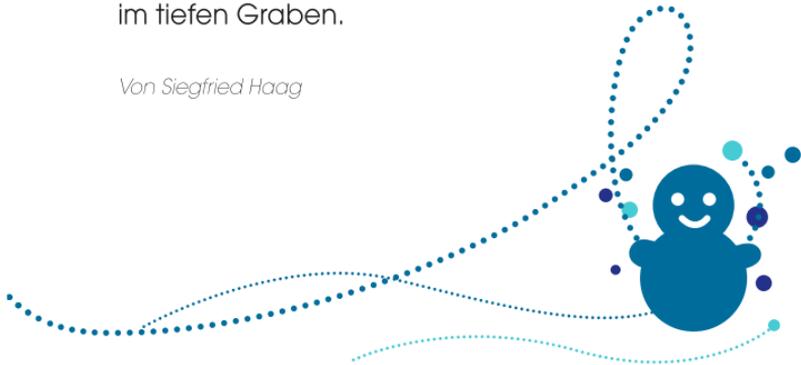


So näherten wir uns mit größter Anstrengung ganz langsam unserem Gästehaus: Stehen bleiben, langsam Luft holen und weiter geht's, mühsam Schritt für Schritt. Jetzt noch drei Schritte und wir standen vor der überdachten Haustüre. Mit dem bereitliegenden Kehrwisch wischten wir unsere Kleider ab, nahmen uns in die Arme und waren glücklich. Es war geschafft! Ab ins Zimmer und jetzt ganz tief schlafen.

Am nächsten Tag, 10:00 Uhr. Beim Blick durchs Fenster sahen wir schneebedeckte Bäume und einen strahlend blauen Himmel. Alles war bedeckt mit ca. 10 cm Neuschnee, strahlend weiß, traumhaft schön!

Dann ging mein Blick zum Stüberl: eine Autospur auf dem Fahrweg und direkt neben dem Fahrweg eine Fußspur im tiefen Graben.

Von Siegfried Haag



Stets neu beginnen

Nicht festhalten –
manche Leinen
muss man loslassen.

Sollst niemals denken
„Vielleicht sollt ich aufgeben!“

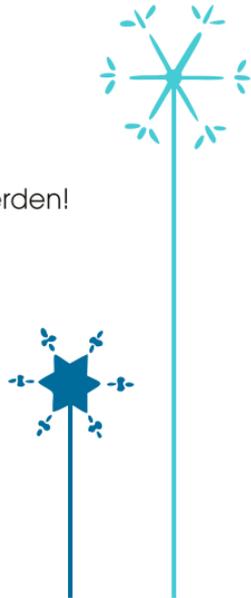
Quellen wollen fließen,
neue Wege finden.

Alte Vorurteile lassen,
neue Entschlüsse fassen.

Und das Wasser weiterreichen,
so kann man Glück erreichen.

Dann gelingt auf Erden
das Schöpferwort: Es wird werden!

Von Brigitte Schwendemann-Ragowski



Winterfreude



Nun ist der Dezember vorbei. Das neue Jahr hat schon 10 Tage hinter sich und endlich schneit es. Dicke Flocken, die sich leise auf die Erde senken.

Ich ziehe mich warm an und laufe. Plötzlich bin ich auf diesem geraden Weg. Es ist herrlich, durch den Schnee zu stapfen, den Schnee auf den dicken Ästen anzusehen, an manchem Ast zu rütteln, sodass der Schnee wirbelnd herunter tanzt. Der Weg geht geradeaus. Wo führt er hin? Ich bin neugierig – laufe und laufe, über Stunden hinweg. Dann biegt der Weg in eine leichte Kurve. Ich laufe weiter.

Auf einmal steht da, ganz unvermutet, eine verschneite Bank. Kahle Äste kreuz und quer. Hier und da hängt noch ein einzelnes, vertrocknetes Blatt. Es ist einfach schön. Ich kann mich nicht sattsehen. Und im Hintergrund der zarte, hellblaue Himmel.

Die Sitzfläche ist dick mit Schnee belegt. Eine saubere gerade Fläche. Es reizt mich, darauf Platz zu nehmen. „Nein, das kannst du doch nicht machen!“, flüstert der Verstand in mir. „Wieso nicht?“, fragt das innere Kind. „Ich hab’ doch einen dicken Mantel an. Da kommt der Schnee nicht so leicht durch.“ „Nein, mach’ es nicht!“,

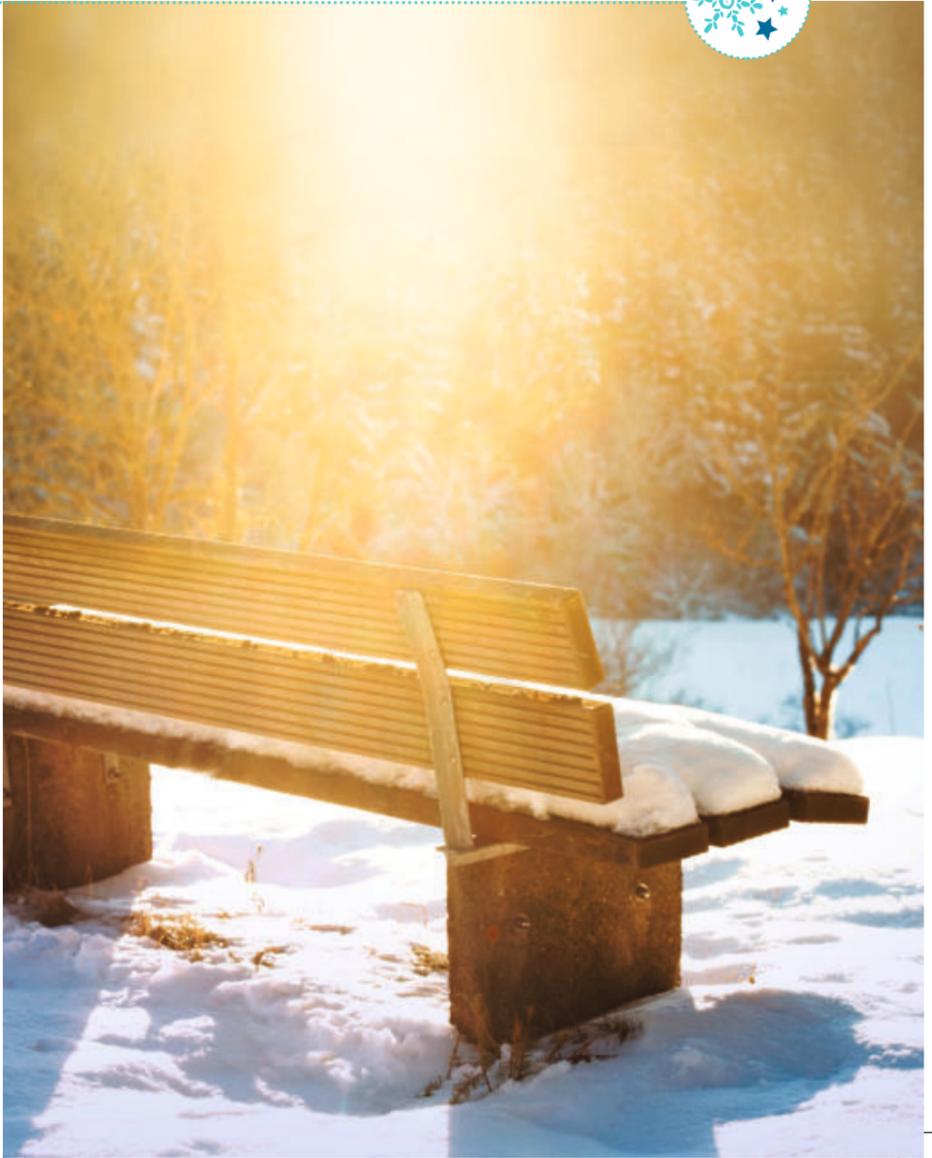
Winterfreude

spricht eindringlich die Vernunftstimme. „Gerade jetzt erst recht!“, meutert das Kind in mir. Schon laufe ich zur Bank, achte auf meine Fußabdrücke und mit einem „Plopp“ sitze ich auf der Bank. Es ist ein großartiges Gefühl. Ich lehne meinen Rücken an die waagrechten Holzlatten, bleibe eine Weile regungslos sitzen und lächle vor mich hin. „Wenn mich jetzt jemand sieht ...“, denke ich.

Es tut unendlich gut, seinen Gefühlen freien Lauf zu lassen. Und für einen kurzen Moment Kind sein, ein unbekümmertes Kind.

Mit dieser Gewissheit laufe ich leichten Schrittes den Weg zurück. Es ist derselbe Weg und trotzdem erscheint er mir total neu. Völlig andere Eindrücke kommen auf mich zu. Und als sich der Wald öffnet, sehe ich einen leicht geröteten Himmel. Ich ahne, dass es ein schöner Sonnenuntergang werden wird. Deshalb gehe ich langsamer und genieße jeden Moment.

Von Ursula Weigend



AUTORENVERZEICHNIS:

Francesca Assunta Angieri, Asperg
Luise A.
Dimitri A.

Erika Benzinger, Würmberg
Erika Christ, Wiernsheim
Fritz Flattich, Wiernsheim
Monika Gehring, Würmberg

Hanna Gruschka, derzeit auf Weltreise

Maria Koczy, Großglattbach (Ikonenschreiberin)
Siegfried Haag, Wimsheim
Sabrina K.

Angelika Pfersich, Asperg
Brigitte Schwendemann-Rogowski, Illingen
Ingeborg Soyer, Wiernsheim
Ursula Weigend, Wiernsheim
Annedore Wittum, Knittlingen

Die Rechte der Texte liegen bei den Autoren und den Erzählenden.

IMPRESSUM:

Herausgeber:

Dekanatsbeauftragte für Familienpastoral
der Dekanate Ludwigsburg und Mühlacker
Hildegard Schnetz-Frangen
Schorndorfer Straße 31, 71638 Ludwigsburg
Zeppelinstraße 29, 75417 Mühlacker
Telefon: 0152-27061140

E-Mail: familienpastoral@keb-ludwigsburg.de
Hildegard.Schnetz-Frangen@drs.de



Träger der Projektförderung:

Caritas-Konferenzen Deutschlands
Diözesanverband Rottenburg-Stuttgart e.V.
Sigrid Schorn Geschäftsführung
Strombergstraße 11, 70188 Stuttgart
Telefon: 0711-2633-1149

Fax 0711-2633-1162
E-Mail: schorn@ckd-rs.de
Web: www.ckd-rs.de



Das Netzwerk
von Ehrenamtlichen

REDAKTION:

Erika Christ, Dorothea Haßmann, Erika Malthaner,
Hildegard Schnetz-Frangen, Ursula Weigend

GESTALTUNG:

Anita Malthaner

DRUCK:

Konstantin Frey, www.druckfrey.de

BILDNACHWEIS:

pixabay.com Seite 1, 9, 21, 23, 31; *privat von der Ikonenkünstlerin Maria Koczy, Seite 17
Zur Künstlerin: Maria Koczy hatte Ausstellungen im In- und Ausland. Ihre von Hand angefertigte Ikonen werden z.B. im Kloster Mönchsdeggingen, beim Bischof auf Teneriffa, in Zgorzelec (Polen), in der orthodoxen Kirchengemeinde Elias und ebenso in der Herz Jesu Gemeinde in Stuttgart verehrt. Zudem leitet die Künstlerin seit 1981 Ikonen-Schreibkurse.

Alle Rechte vorbehalten.

© 2019, Familienpastoral der Dekanate Ludwigsburg und Mühlacker
familienpastoral@keb-ludwigsburg.de